

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 4

Artikel: Die Totenwacht

Autor: Heer, J.C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 4 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 24. Januar 1920

— Die Totenwacht. —

Von J. C. Heer.

Großmutter auf der Totenbahre!
Vorbei des Segens reiches Spiel,
Das sorgenhart fast achtzig Jahre
In Leid und Lust der Alten fiel!
Fromm hält im Traum der langen Nacht
Das Enkelkind die Totenwacht.

Vorbei des Lebens Drang und Nöte.
Großmutter schlummert tief und gut,
Und um sie spielt wie Morgenröte

Da kommt der Nachbar Hans geschlichen,
Er bittet: „Laß mich zu dir ein!
Denn lebte, die nun sanft verblichen,
Sie würde nicht dagegen sein.“
Die Kammer wird ihm aufgemacht,
Das Paar hält sittig Totenwacht.

Das Käuzchen schreit, die Wanduhr tickt,
Der Mond geht schweigend übers Land,
Und als er in die Kammer blickt:
Ein Flüsterwort — ein Druck der Hand —
Ein Kuß — und heiß im Traum der Nacht
hält junge Liebe Totenwacht.

Der jungen Liebe Schicksalsglut.
Es ist aus dunkler Winternacht
Dem Land ein Frühlingstag erwacht!

Aus „Gedichte“
(Verlag Cotta, Berlin).

— Die Schmiedjungfer. —

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

Jetzt ging die Türe wieder, Portiunkula erschien, eine Chaufferette in der Hand tragend. Und während nun Kätherli ihr Naschörbchen auf den Tisch, in die Nähe ihres Tellers stellte und sich dann, lang aufatmend, wieder bei ihrem Schreiner niederließ, schwang die ältere Schwester die Chaufferette durch die Stube wie ein Weihrauchfah, also daß es in des Schmiedhauses altersbraunen, getäfelten Wänden roch wie in der Kirche am hohen Donnerstag.

Der Schreiner rümpfte die Nase. Aber der Schneider weitete die Nasenflügel und atmete den Weihrauch mit Wollust ein. „Es riecht wie im Himmel,“ sagte er. — „Hör doch einmal auf!“ wandte sich der Alte brummend an seine ältere Tochter; „es will jetzt da drin niemand die Messe lesen.“ — „Vater, versündigt Euch nicht!“ entgegnete Portiunkula mit einem hochfeierlichen Gesicht, aus dem die Nase hervordrohte wie die Rute des Erzengels Gabriel. — „Ach was,“ du übertreibst alles,“ machte der Schmied. „Christlich sein ist Pflicht und fromm sein ist Gott wohlgefällig; aber deswegen brauchst du uns gleichwohl nicht auszuräuchern wie alte Dachse, und wenn's mit Weihrauch wäre.“ — „O du heilige Zuversicht, wie ist die Welt heutzutage, wenn sogar der eigene Vater solche Reden führen kann!“

Und damit machte sie sich mit wetterleuchtender Nasenspitze hinaus, unter der Küchentüre fast mit Bethli zusammenstoßend, das die gefüllte Weinflasche im Arm trug.

„Die guten Geister gehen hinaus und die bösen kommen hinein,“ machte spitzig die abziehende Portiunkula mit einem höchst mißfälligen Blick auf die volle Flasche.

Der Schreiner lachte lächernd vor sich hin. Aber der Alte hatte dem Bethli die umfangreiche, mit blutrotem Wein gefüllte Flasche sogleich aus der Hand genommen. Schmunzelnd hielt er sie gegen die von der Magd angestraffte aufleuchtende Petrolampen, die ein mächtiger Schirm überdeckte, und den Wein wohlgefällig betrachtend, sagte er: „Komm, du Trost im Alter, wir wollen dich nicht verachten, wie dich der Heiland nicht verachtet hat an der Hochzeit zu Kanaan.“ — „Ja,“ machte Bethli, „es sei vom besten, den er habe, hat der Röhlwirt gesagt.“ — „Ehre, wem Ehre gebührt,“ lachte der Schreiner; „wir wollen ihn mit Verstand trinken.“

„Bethli,“ kam es scharf aus der Küche, „wo bleibst du denn! Soll der Schinken selber hineinlaufen?“

Während nun die Magd blitzgeschnell in die Küche eilte, schlürste Portiunkula wieder mit dem großen Brot hinein, machte darüber erst mit dem Messer das Kreuzzeichen